



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Ἐπιτροπον ἑκάσω παρέζησε τον ἑκάς[...] δαίμονα, &.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

wachte, und die Frau Janssen noch wachend fand, lud ich sie noch Einmal zur Ruh ein.

„Mein, mein Kind,“ sagte sie, jedoch ohne Klage, „ich habe die Ruh des gestrigen Tags verschert, und fühle, daß ich der Ruh dieser Nacht unwerth bin.“

— Es kan Menschen geben, welche hierüber anders urtheilen: mir war aber diese Frau so ehrwürdig, daß ich aufstand, um durch Theilnehmen an ihrem Wachen ihre Büssung (wenn ich Büssung sagen darf,) ihr zu erleichtern.

Komm jetzt, Hannchen, mit mir von dieser langen Ausschweifung zurück.

Fortsetzung.

Ἐπίτροπον ἐκάσῳ παρέστησε τον ἐκάσῃ δαίμονα, καὶ παρέδωκε φυλάσσειν αὐτὸν αὐτῷ. καὶ τῶτον ἀκοίμητον καὶ ἀπαραλόγισον.

EPICT.

Die Frau Janssen kam jetzt von Seedorf zu uns nach Lindenkirchen: *) wir konnten aber beide unsern Kranken jetzt nicht sprechen. Er war eingeschlafen. Sehr erfreut über dieses gute Zeichen, brachten wir einen Theil der Nacht (soviel sich thun lies) angenehm zu, in seiner Bibliothek, bei seinem allerliebsten Klavier, und (um wachen zu können) bei einer Schaale Koffee. Sie vermied lange, von dem, was in Seedorf vorgegangen war,

§ 4

mir

*) S. 281.

mir Nachricht zu geben, doch unterredeten wir uns über dasjenige, was sie bei meiner Abreise von da mir gesagt hatte.

Sie hatte nämlich Freunde am Leibe sehr matt, aber am Gemüth äusserst lebhaft, angetroffen, mit nichts beschäftigt, als mit der Hoffnung, bald gesund zu werden. Darüber, daß die Aerzte ihr das Gegentheil gesagt hatten, lachte sie. „Ich bin krank geworden,“ sagte sie zur Frau Janssen, „weil ich es nicht tragen konnte, mein Herz einem Mann dargeboten zu haben, welcher es nicht annehmen wolte: denn so legte ich anfangs die Sache mir aus. Ich ward gesünder, sobald ich erfuhr, er könne es nicht. Aber nach und nach that mirs immer mehr weh, daß ers nicht konnte. Eine junge Predigerin griff mit sehr feindlichen Ausagen mich an. Sie brachte es dahin, daß ich glaubte: Herr Madegast unterlasse vorsezlich, nach seiner Marianne Leben und Aufenthalt sich zu erkundigen; und als er dennoch nicht zu uns kam: so wußte sie Jedermann zu überreden, er sei ein Betrüger. In dieser Lage der Umstände waren meine Hoffnung und meine Furcht, in Absicht auf ihn, im Gleichgewicht; und das schien Genesung zu seyn, wars auch vielleicht wirklich, wenigstens glaubte es mein Vater und ich. Nun kam seine Freundin, sagte mir, sein Herz sei frei, und foderte das meine für ihn. Ich glaube, ich habe es hingegeben. Was eigentlich vorging, weis ich nicht mehr, wußte es auch damals nicht recht. Denn das alles war mir zu stark, zu unerwartet, zu unglaublich.“

„Sehn

„Sehn Sie, da musste meine Krankheit wieder ausbrechen. Als aber jene Unterredung mit seiner Freundin geendigt war, und ich mich besser erinnern konnte, Herr Radegast begehre mich wirklich, und Marianne habe nichts mehr an ihm zu fordern: da fühlte ich, daß die grosse Freude für meinen Kopf zuviel war. Mein Vater war bei der Zubausekunft von Lindenkirchen tieffinnig, zurückhaltend: o! da wards ärger. Jetzt aber weis ich, daß Herr Radegast auf dem Wege zu mir gewesen, und nur durch den Fall des Pferds zurückgehalten worden ist. Wenn doch die Doktors das bedächten, Er komme nur: in dem Augenblick bin ich gesund.“

— Die Fr. Janssen hatte hierauf geantwortet: ihr Zustand sei so gefährlich, daß sie ihr vorherzusagen müsse, jedes lebhafteste Gefühl, welcher Art es auch sei, könne ihr tödtlich werden. Da sie das mit einem, ihr sonst fremden, Leichtsinne aufnahm, ging jene weiter, und sagte: Herr Radegast sei in doppelter Gefahr. Einmal könne er sie verlieren, wenn sie nicht ihrem Herzen, so lange sie unter der Aerzte Händen sei, Gewalt anthun wolte. Er könne ferner, im Fall er erführe, sie thue das nicht, zu früh sich aufmachen, um sie zu besuchen. — Dies letzte machte Eindruck: „Ist also,“ sagte sie, „sein Fall gefährlich gewesen?“

„Er kan es werden, wenn er nicht noch, wenigstens einen Monat, in seinen Zimmern bleibt; und das müssen Sie auf alle Weise, am besten

„aber dadurch zu befördern suchen, daß Sie ihn täglich wissen lassen, Sie seien ruhig.“

— So weit war das Gespräch gekommen, als ich in Seeborf von der Fr. Janssen mich trennte. Sie sah jetzt meine heftige Begierde, Jucunden zu sprechen. „Sie müssen,“ sagte sie, „diesem Verlangen entsagen. Hören Sie mich an; und urtheilen Sie dann selbst, ob Sie es wagen dürfen, die Kranke zu sehn. — Jucunde ward leichtsinnig, als ich nach ihrer Abreise wieder zu ihr ging. Ich habe schreckliche Befürchtungen,“ sagte sie. „Ich hatte mich drin gefunden, Herrn Madegast zu verlieren, als es hieß, er könne nicht mein werden. Merken Sie sich, liebe Frau Janssen, oder vielmehr: rathen Sie es, was das war, das eigentlich mich beruhigte? Nicht die Uebersetzung wars, daß ich Gottes Schifung verehren, und ihr gehorsam seyn mus. Diese Uebersetzung hatte ich freilich: aber was sie im Auftruh meines gesammten Gefühls hatte wirken sollen, das wirkte sie nicht; denn ich war nicht so ruhig, daß ich, wie ich sollte, diese Wirkung befördert hätte. Auch beruhigen mich weder die Ueberredungen der Meinigen, noch die sehr annehmlichen Anträge, welche mir gemacht wurden. — Aber Sie können es nicht rathen. Was mich so beruhigte, daß ich, wenigstens eine beträchtliche Zeit lang, mich ganz christlich darüber zufriedengab, Herrn Madegast verloren zu haben, das war ein unbeschreiblich deutliches Bewustseyn der Unmöglichkeit, ihn zu heirathen, die Umstände

„stände mochten nun so oder anders seyn. Wor-
 „auf diese Unmöglichkeit beruhete, das wuste ich
 „nicht. Erst hielt ichs für eine Ahndung: als
 „ich aber nicht mehr krank genug war, um an Ahn-
 „dungen zu glauben, überredete ich mich, es sei
 „die Wirkung eines Engels. Ich weis, was die
 „Philosophen hiezu sagen: ich halte es aber für
 „thöricht, daß diese Herren den Wirkungskreis der
 „Engel nach seinem Umfang so genau zeichnen wol-
 „len, da sie von den Engeln selbst nichts mehr
 „wissen, als was ich weis. Mich dünkt, ich seh
 „sie den Punkt angeben, bis zu welchem ein Licht
 „seinen Stral werfen mus, ohne daß sie gefragt
 „hätten, ob das gegebene Licht eine Nachkerze
 „oder eine Fackel ist? Was hindert mich, anzu-
 „nehmen, daß ein Engel, welchen es jammerte,
 „alle vernünftige und christliche Beruhigungsgrün-
 „de bei mir kraftlos zu sehn, ein Engel, welchem
 „bekannt war, daß ich noch leben konte, welchem
 „aufgetragen war, für mich zu sorgen, über mich
 „zu wachen, daß, sage ich, ein solcher Engel das
 „Lezte that, nämlich jenen anschauenden Gedanken
 „in mich legte: Herr Kadegast ist überhaupt
 „für dich nicht bestimmt! Es ist vielleicht nicht
 „gut, daß ich diesen, so wirkamen, Gedanken
 „nicht bis diese Stunde fortgesetzt und genährt
 „habe. Denn, wie? wenn er nun nicht eine vor-
 „übergehnde Bewegung in meiner Seele seyn sol-
 „te? denn, Gedanken in mich zu legen, das kan
 „das Geschäft eines Engels seyn: aber bis dahin
 „geht offenbar seine Einwirkung auf mich nicht,
 „daß

„daß er diesem Gedanken die ihm beliebige Dauer
 „in meiner Seele geben könnte. Sonst fesselte er
 „ja meine Freiheit, und in diesem Fall müße
 „er und nicht Ich, für jede meiner Thaten einstehn.
 „Wie also, wenn dieser Gedanke länger hätte in
 „meiner Seele bleiben sollen? Wäre er denn nicht
 „etwas grössers, als blos ein Einfall, wäre er nicht
 „eine Anzeige der Zukunft gewesen? Lassen Sie
 „uns jetzt einmal setzen, dies sei in der That so:
 „thue ich denn nicht unrecht, noch jetzt auf Herrn
 „Radegast zu hoffen?“ Dies ungefähr sagte mir
 Lucunde; und Sie wissen, Marianne, daß ich heim-
 lich unwillig bin, wenn ich Menschen finde, die
 dies Schwärmerei nennen . . .“

(Ich mus hier, liebstes Hannchen, etwas ein-
 schieben. Die Fr. Fanssen giebt der Bestimmung
 der Engel: „zum Dienst der, einer künftigen Ge-
 „ligkeit Fähigen, ausgesandt zu seyn,“ eine grosse
 Ausbreitung. „Es ist lächerlich,“ sagte sie, „daß
 Menschen, welche die täglichen Lebensgefahren
 unsrer Kinder vor Augen sehn, die Ueberzeugung
 mir wegvernünfteln wollen: entweder Gott thue
 jeden Augenblick Wunder, oder, seine Engel
 haben ihre angewiesne Arbeit. Aber in den Tage-
 büchern derjenigen, die vor Gott wandeln, wür-
 den wir erstaunliche Dinge finden, wenn sie Tage-
 bücher, die sie etwa gehalten haben, den Jhri-
 gen zurückliessen (denn gewöhnlich verbrennen sie
 solche, aus Furcht des Misbrauchs). Wir sind
 unter andern zwö Bezehenheiten aus meines Va-
 ters

ters Leben *) sehr merkwürdig. — Einst wurden unsre Felder, als eben die Erndte anfangen sollte, von einem Schlossenwetter angefallen. Noch während dem Donnerwetter, welches auch unser Haus schrecklich verwüstete, kamen aus allen Gegenden des Felds, gleich den Boten Hiobs, Hausgenossen und Andre, mit immer neuen Nachrichten der gänzlichen Zernichtung unsrer Hofnungen; und zugleich fuhr der Blitz in unsern See, dessen Grund von der Art war, daß, wie wir schon aus der Erfahrung wußten, alle Fische ersticken mußten. Wir Kinder saßen um unsre, sonst standhafte, Mutter, umher, und weinten mit ihr. Mein Vater tröstete uns alle mit heiterm Gesicht, indem er, je nachdem der Hagel eine Scheibe zerbrach, die Defnung verstopfte, und ruhig im Hause umherging, um den Zug der Wetterwolken zu beobachten. Als das Wetter vorüber war, hatten unsre Leute Muffe, den Schaden überall zu besehn, und kamen mit der Nachricht zu Hause, überall in allen Feldern steh kein einziger Kornhalm. Mein Vater, welcher unterdessen uns versichert hatte, „Gott werde uns deswegen nicht Mangel leiden lassen, nur müsse seinem Namen die Ehre des Glaubens gegeben werden,“ führte jetzt meine Mutter ans Klavier, legte das Choralbuch offen ihr hin, und sang mit fröhlicher Stimme ein Danklied. Er
war

*) Die Leser werden sich erinnern, daß der Fr. Janssen Vater ein Prediger war. Seine Gemüthsart kennen sie schon aus S. 108. des VI. Theils.

war den ganzen Abend außerordentlich heiter. „Ich weiß,“ sagte er, „daß Gott etwas für uns thun wird!“ — und eh noch der zweite Abend herankam, wurden von benachbarten Adlichen und andern theils bemittelten, theils solchen Personen, welche selbst nur ein sehr mäßiges Glück hatten, so viele Fuhren, voll desjenigen Vorraths geschift, dessen unser Haus bedurfte, daß in Jahr und Tag kein Mangel bei uns war, indem aus umherliegenden Städten, sogar aus der Besatzung derselben, ansehnliche Beisteuern an Geld übersandt wurden. „Ich wußte es vorher,“ sagte er zu meiner Mutter.

„Aber wie kontest du es wissen?“

„Wunder thut Gott jezt nicht; denn wer hätte jezt Salbung genug, um den Muth zu fassen, welchen jene nicht einmal fassen konten, als der Untrügliche ihnen sagte: Befehl die sem (vor euch liegenden) Berge, und er wird sich wegheben! Aber daß der Gedanke, wir werden ganz gewiß nicht Noth leiden! aus meinem Kopf nicht kam, könnt Ihr alle leicht sehn, weil nichts entschiednergewiß schien, als, daß wir allerdings verhungern mußten.“ — Weiter erklärte er sich damals nicht, außer daß er noch hinzur
„se

*) Könnte man viele, eben so wahre, Anekdoten, als die beiden im Text sind, mit den eignen Erklärungen derjenigen Personen, zu deren Leben sie gehören, sammeln: so würde, hoffen wir, das Geschäft der Engel uns ehrwürdiger werden. — Funde merum genio! sagte der Heide, und als Christ hätte Peres Kus Nocht gehabt.

setzte: ihm habe Gott verborgen, daß die Hülfe nicht mehr vier und zwanzig Stunden ausbleiben würde, weil sonst das, was in ihm vorging, nicht Glauben geworden wäre: aber Andern (er meinte die Engel) habe er gar wol um seinen und unsertwillen es offenbaren können, damit eben dies Glaube würde. — Verschiedne Jahre nachher hatte er den Bauleuten seines Pfarrhauses über hundert Thaler zu zahlen. Der Zahltag, bei dessen Annäherung er, ungeachtet seiner besondern Gabe sich zu fassen, eine tiefe, und immer zunehmende Schwermuth uns nicht hatte verbergen können, dieser fürchterliche Tag kam. Meiner Mutter Bitte während seiner schlaflosen Nacht: seinen Kummer ihr zu entdecken, war vergebens. *) Er ging mit harmvollem Tieffinn im Hause umher, und schlich gegen Abend sich in den Garten. Ich schlich ihm nach; denn ich konte, durch einen Zufall, muthmassen, was sein Kummer war. Er ging mit Hestigkeit in der Allee auf und ab, hinter welcher ich mich versteckt hatte, um ihn beten zu hören. Er betete mit hörbaren Worten, aber lateinisch. Sein Gang ward lebhafter, seine Sprache bänger, und der Angstschweiß brach auf seiner Stirn aus. — Plötzlich stand er still, legte sehr erschrocken die Hand auf die Brust, und rief: „Ist's möglich?“ — Er ging jetzt, noch tieffinnig, aber nicht mehr mit jenem Kummer im Gesicht, ins Haus, lies den

Schul-

*) Und dasjenige Leiden, welches zu groß ist, als daß man einer klugen und hülfreichen Gattin entdecken könnte — der angeführte Dichter beschreibt dort es sich.

Schulmeister kommen, (der, wie wie gewöhnlich, der ärmste Mann im Dorf war,) foderte dann die Maurer und Zimmerleute, und — bezahlte ihnen hundert Thaler in altem Golde auf einem Brett. Dieser Abend war ein Dankfest: aber ich unterstand mich nicht eher, als bei unsrer letzten Zusammenkunft, um Erklärung ihn zu bitten. „Meine Tochter“ sagte er da, „die Kirchenkasse war damals ganz erschöpft. Ich konnte nicht über's Herz bringen, den Mann zu drängen, welcher eine Zahlung zu leisten hatte. Ich versuchte alle erdenkliche Wege, hundert Thaler aufzutreiben. In jenem lateinischen Gebet betheuerte ich meinem Gewissen vor Gott, daß ich, zwar schwachgläubig, aber doch gläubig, von Gott Hülfe erwartete, und bat ihn um Hülfe. Es ward mir schwer anzuhalten; denn jetzt wolten die Arbeiter Feierabend machen, und ich hatte keinen Groschen zu ihrer Auszahlung vorrätzig. „Der Küster!“
daß

— Si sibi dicat; & intus

Palleat infelix, quod proxima nesciat vxor.
ist wol ganz gewiß das allerschwerste! Welche Erleichterungen, welcher Trost bleibt da denjenigen Hausvätern,

— Quorum —

— Curuae in terris animae, & coelestium
inanes? †)

Wir möchten überhaupt wol die doppelte Frage thun, wie ein Ehemann das Kreuz tragen kan, ohne dadurch ein guter Gatte und ein Christ zu werden? oder — wie, wer zu beiden keine Anlage hat, heirathen kan?
†) PERS.

das Klang in meinen Ohren. Ob eine Stimme wirklich es aussprach, das kan ich nicht sagen. Ich wußte, wie sehr arm der Küster ist. Ich erschrak: „aber,“ dachte ich, „der Engel, den deine Noth jammert, kan allerdings mehr wissen, als du, „der du nur glauben sollst, auf Hofnung, wo nichts zu hoffen ist.“ *) Ich lies dem Küster meine Verlegenheit wissen. Er sagte mir, ein junger Mensch, welchem er seine Tochter zu geben im Begriff war, habe hundert Thaler liegen, und werde sehr froh seyn, in die Kirchenkasse sie legen zu können; und in einer Viertelstunde war mein Herzleid verschwunden, und der Name Gottes verherrlicht.“ — — Die Frau Janssen, mein Hannchen, hat aenliche Erfahrungen des Lebens der Rechtschafnen — **) Und nun komme ich zu unsrer Unterredung in Lindenkirchen zurück.)

Fortsetzung.

— Me composita pace fefellit Amor.

PR.

„Ich hätte gern,“ fuhr die Fr. Janssen fort, um die „Zucunden zu beruhigen, sie ermahnt, auf diese Art der Abndung (wenn ich es so nennen soll, „jetzt

*) Worte der Schrift.

**) Der Göttinger Recensent will nur, daß diese Meinungen vom Mitteldienst der Engel Niemand aufgedrungen werden — und dawider haben wir nichts — können auch unsern Grad der Gewisheit jener Thatsachen von Niemand fordern.

VIII. Theil.

II

„jetzt nicht weiter zu achten; aber ich konnte es nicht.
 „Wer weis, dachte ich, ob nicht in der That der
 „Tod beide trennen soll, noch eh sie verbunden wer-
 „den? Ich schwieg also; und Jucundens Tiefsinn
 „nahm zu. „Kann nicht,“ sagte sie, „noch jetzt
 „alles, was ich gehascht zu haben glaube, ein
 „Schatten seyn, welchem, in die Finsternis hin-
 „ein, ich nachlaufe, bis er mit mir sich verliert?
 „Sie sagen mir, Marianne sei treulos geworden.
 „Er selbst sagts auch: aber bewiesen hat mirs
 „Niemand: woher ist's also gewiß? denn daß es
 „unglaublich ist, das habe ich selbst seiner Be-
 „vollmächtigten schon gesagt. Wärs wahr, daß
 „Marianne treulos ist: so glaube ich, ich würde
 „in Sinficht auf jenes ehemalige Empfindnis der
 „Unmöglichkeit seiner und meiner Verbindung,
 „das tragen, und so vielleicht eher genesen können.
 „Und eben das würde auch geschehn, wenns ge-
 „wiß wäre, daß er sie heirathen wird, und wenn
 „nur in beiden Fällen ich alles erführe, was ich
 „davon erfahren kan.“

„Was sollte ich“ (sagte Frau Janssen nach ei-
 nem bedenklichen Schweigen) „dem armen Mäd-
 „gen sagen, liebe Marianne? Die Sache erzäh-
 „len, wie sie ist? Sie ist nicht so, daß ein Kran-
 „ker sie beurtheilen könnte. Denken Sie selbst nach,
 „wie viel zur Aufhellung Ihrer Beweggründe ge-
 „sagt werden müste; und wie viel mehr noch zur
 „Rechtfertigung der unglücklichen Art, mit welcher
 „Sie Ihre Entschlüsse ausgeführt haben! Ich war
 „sogar froh, daß Herr Madegast Jucunden zu spre-
 „chen

„schen verhindert worden war, da, was er ihr auch
 „sagen konnte, auf ihre jezige Lage gar nichts an-
 „wendbar war. Das sah ich jezt, daß Sie vor der
 „Hand noch nicht, und vielleicht nie, Tugend
 „sprechen müssen. Ich dachte nach, doch ohne mein
 „Nachsinnen merkbar werden zu lassen, und faßte
 „dann einen Entschlus, welchen ich dem alten Baa-
 „ter zur Prüfung übergab, nachdem ich ihr vera-
 „sprochen hatte, alles, was sie wissen müsse, ihr
 „zumständlich zu sagen. — Er billigte ihn ganz,
 „und nun gieng ich zu ihr wieder hinein . . .“

— Zur Erklärung des Folgenden muß ich die
 sagen, Hannchen, daß ich einen sehr rührenden
 Antrag eines jungen Manns, der nicht genannt
 werden muß, kürzlich bekommen habe. Ich habe, wie
 du aus beiliegenden einzeln ausgezognen Stellen
 seines Briefs sehn wirst, nie etwas mehr herzgrei-
 fendes und stärkeres gelesen. Diesen Brief hatte die
 Frau Janssen in ihrem Taschenbuch. Der Zufall,
 wenns bei Dingen von solcher Wichtigkeit, oder
 wenns überhaupt — einen Zufall giebt, hatte
 das zu diesem Behuf gewollt.

(Und wir unsers Theils, müssen, ebenfalls zur Erlä-
 rungsagen, daß dies der CLXXXste Brief, (S. 323. VII.
 Thl.) nämlich derjenige Brief war, den Hr Magister Kub-
 butz an Mariannen geschrieben hatte. Er hatte sie ge-
 beten, diesen seinen Schritt zu verbergen; und sie zeig-
 te durch die That, daß sie dieses Vertrauens würdig
 war. — Die Fr. Janssen fährt jezt fort.

„Ich fand Tugend im Bett aufrecht sitzen, die
 „Augen fast starr auf den Fußboden gerichtet.
 „Ich glaubte, ohne Gefahr ihre Hofnung auf

Herrn Radegast beleben und stärken zu können, indem, wenn sie auch sterben muß, doch jetzt alles „daran liegt, sie zu beruhigen, Sie sagt mir, der „Zweifel martre sie; könne ich diesen heben: so „sei ich die Retterin ihres Lebens.“

„Nun, so hören Sie mich denn an. Marianne „ist Hrn. Radegast so gänzlich untreu geworden, „daß er von ihr völlig los ist.“

„Weis er das denn ganz gewiß?“

„Das weis er ganz gewiß, weil sie selbst es „ihm bekannt gemacht hat.“

„Aber wie war einem Frauenzimmer, wie Er „sie uns beschrieben hat, das möglich?“

„Bedenken Sie folgende Umstände. Ihr Vater „ist seines Amts entsetzt worden: sie hat also mit „ihm im niedrigen Elende der uneträglichen Ar- „muth gelebt. Mit diesem Vater ist sie aus ihrem „Vaterlande gegangen. In sovielen Jahren, beson- „ders während dieser Art der Wanderschaft, hat „sie von Herrn Radegast Leben nichts erfahren kön- „nen, so, daß sogar Versuche, welche sie in öf- „fentlichen Zeitungen gemacht hat, fruchtlos ge- „wesen sind. Wars nun nicht thöricht, auf einen „Mann noch ferner zu hoffen, von welchem man „glauben mußte, er sei längst todt? Wars nicht na- „türlich, daß, da jetzt ein Mann sich fand, den das „Mitleiden drang, sie in Kost zu geben, und der „im Fall sie einst heirathen würde, die Ausstat- „tung ihr versprach, daß, sage ich, sie nun wün- „schen mußte, verehlicht zu werden? zumal da die „Jahre schon da sind? Wenn nun ein Freier mit

„red.“

„redlichen Absichten sich fand: konnte sie den abwei-
 „sen? und wenn dieser mit unüberwindlichem Drin-
 „gen der Liebe sich an sie wandte! lassen Sie uns
 „an ihre Stelle uns setzen! was hätten wir gethan?“

— Sie seufzte: „Madame, ich meines Theils
 „hätte gewartet.

„Das hatte sie viele Jahre lang gethan — aber
 „Sie können sich nicht ganz in ihren Fall setzen;
 „denn Sie wissen nicht, was das heißt, von ei-
 „ner geliebten Person durch den Tod getrennt zu
 „seyn glauben.“

Ich hätte . . . ich hätte doch meine Anfragen
 „in den Zeitungen erneuert.“

„Das hat sie gethan. Noch mehr: sie hat Sil-
 houetten seines Kopfs in die Buchläden niederge-
 „legt, damit er, auch wenn er sie nicht suchte, ge-
 „funden werden möchte.“

„Freilig, der Umstand rechtfertigt sie. — Und
 „wie wars? fand sich ein Freier?“

„Er fand sich; hören Sie hier den Brief, wel-
 „chen sie von ihm erhielt.“ — „Ich las ihr hier
 „das bewusste Schreiben vor, *) jedoch mit den
 „nöthigen Auslassungen.“

„— Sie hörte still zu, lies aber einige Stel-
 „len mich zweimal vorlesen.“

„Sagen Sie mir nichts weiter; (sagte sie;)
 „Marianne ist völlig gerechtfertigt!“ — Das
 „Uebrige waren Ausrufungen der Bewunderung,
 „Billigung und Liebe. — Ich fürchtete mehr
 „Nachfragen, und bediente mich, um solchen zu be-

*) S. 323. VII. Thl.

„gegenen, der erlaubten List, daß ich mit erkünstel-
 „ter Eil ihr erzählte: Herr Radegast sei durch jene
 „Schattenriffe entdeckt worden, und Marianne habe
 „es für Pflicht gehalten, ihm wissen zu lassen, er
 „sei frei, weil sie aufgehört habe, frei zu sein.
 „Hierauf sei die völlige Losagung von beiden Thei-
 „len unter Auswechslung der Ringe geschehn, u. s. w.
 „— Ich sah sie nun ganz ruhig, und verlies sie.
 „— Nun bleibt mir noch übrig, Herrn Radegast
 „hievon zu benachrichtigen. Dies will ich jetzt
 „geschwind thun, und dann reisen wir zurück; denn
 „ich kans nicht genehmigen, daß Er Sie noch
 „Einmal sehn sollte. Er rief Sie, um die Ruh
 „in beider Herzen und Häusern wieder herzustellen;
 „und das ist geschehn.“

— Sie ging gegen Morgen zu Herrn Rade-
 gast, unterredete sich beinah eine Stunde mit
 ihm, und kam über seine Fassung so erfreut zu
 mir, als sie über seinen Gesundheitszustand be-
 trübt war. Der Arzt vermehrte ihre Furcht nur
 zu sehr, indem er sagte, er zweifle, daß er er-
 halten werden könne; wenigstens sei die Lunge
 durch das Sprengen einiger, schwer zu heilenden
 Blutgefäße viel zu sehr verletzt, als daß man nicht
 die Schwindsucht befürchten müsse. — Das hatte
 ich gestern nicht geglaubt, denn ich hatte dem
 blühnden Gesicht getraut!

— Denk dir nun selbst, was zwei Freundin-
 nen unterwegs von ihrem Kranken sagen mußten
 — Doch ich höre auf!